

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Was gibt es Interessanteres als einzutauchen in Lebensgeschichten? Dies gilt ganz besonders für die eigene Geschichte, gerade auch für Menschen mit geistiger Behinderung. Allerdings sind ihnen ihre Erinnerungen nicht immer leicht zugänglich. Hier braucht es Hilfe. Es ist als Glücksfall zu bezeichnen, dass der Waadtländer Sozialpädagoge Jean Audenis sein sechsmonatiges Sabbatical dafür einsetzte, sich mit den von ihm betreuten Menschen in der Institution der Fondation de Vernand auf die Spuren ihrer Leben zu machen.

Wiederholte lange Gespräche mit den behinderten Personen und ihren Angehörigen, das Durchforsten von längst vergessenen alten Fotoalben und Besuche an Orte der Kindheit haben verschüttete Welten zutage gebracht.

Wie unser Beitrag «Der Spur des Lebens folgen» (Seite 12) zeigt, ist diese Biografie-Arbeit äusserst zeitintensiv und wird daher viel zu selten in Angriff genommen. Doch sie erhält jetzt auch Unterstützung von Seiten der Wissenschaft. «Absolut bewundernswert» findet Catherine Schmutz, Erziehungswissenschaftlerin und Experte für das Aufzeichnen von Biografien, die Initiative von Audenis.

Auf eine ganz andere, literarisch behutsame Weise nähert sich der Schriftsteller Klaus Merz seinen biografischen Stoffen an. Sein Roman «Jakob schläft» ist stark von der Erfahrung mit seinem behinderten Bruder Martin geprägt. In unserem Gespräch über Behinderung, Familie und das langsame Reifen von literarischen Stoffen (Seite 10) gibt er Einblick in das Leben mit seinem besonderen Bruder, der ebenfalls zum Dichter wurde.

In weiteren Beiträgen berichten wir von der zunehmenden Verwirrung rund um die pränatale Diagnostik und geben Ihnen Orientierungshilfen; wir begleiten zwei Protagonisten des insieme-Films «5min» bei ihrem Wiedersehen im Bruno Weber Park und stellen Ihnen einen besonderen Arbeitsplatz auf einer Pony-Ranch vor.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Susanne Schanda, Redaktorin Magazin